

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 136 (2010)
Heft: 13

Artikel: Traktandum : Varia
Autor: Höss, Dieter / Borer, Johannes / Gerlach, Renate
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-604060>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Selbstlos

Herr Kleinefritz
klagt bitterlich,
die Menschen dächten
nur an sich.
Er selbst sei nicht so,
Gott sei Dank.
Ihn machten
Egoisten krank.
Und dies erläuternd,
schafft der Gute
leicht dreizehn ICH
in der Minute.

DIETER HÖSS

Der magische Satz

«Was würden wir bloss ohne dich tun?» Das war er, der Satz, den er nicht oft genug hören konnte, nach dem er süchtig war, der seiner Zeit Struktur und Sinn gab, ihn unentbehrlich machte.

Er, das ist Paul, der seine Freizeit in den Dienst seiner Mitmenschen stellt.

Sonntags hilft er der Spitalseelsorgerin, die Patienten zum Gottesdienst zu fahren oder begleiten. Die Seelsorgerin ist sehr dankbar und schliesst ihn immer in ihre Gebete ein.

Dienstags und donnerstags macht Paul die Einkäufe für die alte Frau Haller, die im dritten Stock wohnt. Sie rundet den Betrag des Rückgeldes auch immer auf einen ganzen Franken auf. Das kann ein Trinkgeld von 95 Rappen ergeben.

Montags, mittwochs und freitags führt er den Hund Bengo aus. Sein Frauchen schenkt ihm dafür jede Woche eine Flasche Wein.

Das sind seine festen Arrangements neben vielen anderen Diensten auf Anfrage. Jeder Bekannte, der etwas zum Bohren, Schrauben, Reparieren oder Transportieren hat, fragt Paul. Und er hilft immer, freiwillig, also kostenlos und ist glücklich, wenn er die magischen sechs Worte hört: «Was würden wir ohne dich tun?»

«Aber das ist doch selbstverständlich», sagt er dann jeweils und fühlt sich gut.

Doch dann kommt dieser Mittwoch, der Paul seine Hilfsbereitschaft überdenken lässt.

Angefangen bei Frau Haller, die am Nachmittag bei ihm läutet und ihm freudig erregt erzählt, dass heute ihr Enkel zu Besuch kommt, sie aber kein Bier im Hause hat. Ob er denn ausnahmsweise heute? – Natürlich kann er, ist aber verärgert, als ihn ein junger Mann in seinem hellblauen Sportwagen überholt, sehr schnell und zu nah. Und als er dann feststellen muss, dass genau dieser rasante Fahrer der besagte Enkel ist, dessen Bier er auf seinem Fahrrad den Berg hochgefahren hat, ist er verstimmt.



Ehrenamtlich Gereimtes

Der Kassier kassiert ab heut
nur noch in den eignen Sack
Die Spitex-Frau putzt ab heut
nie mehr einen alten Sack
Der Aktuar schreibt ab heut
nur noch über den eignen Sack
Das Vereinslokal ist ab heut
nur noch ein verblasstes Wrack

Zurück bleibt ab heut
ein bitterer Nachgeschmack
Und alle andern fluchen ab heut
über das verdammte Pack
Das ihnen die Arbeit
nicht mehr gratis abnimmt.

PHILIPP FELBER

Werden Sie Zuhörer!

Ist Ihnen das auch schon aufgefallen? Politiker, Berater, Pe-Erler, Fussballspieler, Models, Meteorologen, Exfrauen, Eva Herman, alle drängen sie in die Medien und ejakulieren ihre Gedanken oder das, was sie dafür halten, aber seien wir ehrlich: Das mag doch wirklich keiner mehr hören!

Im Zugabteil quakt alles ins Funkloch und ist gleichzeitig mit 3 bis 4 anderen Dingen beschäftigt und damit, die anderen Mobilquatscher zu übertönen, aber wer hat am anderen Ende eigentlich noch Zeit zum Zuhören? Und die Dame mit dem Hütchen, die immer so alleine auf der gleichen Bank am See sitzt, wenn Sie dort vorbeijoggen, und mit den Enten redet – haben Sie nicht auch schon manchmal dran gedacht, sich für ein paar Minuten neben sie zu setzen? Oder Ihre neue Nachbarin, die aus dem 3. Stock, ja genau, die mit dem Kopftuch, sind Sie wirklich nicht neugierig, woher die eigentlich kommt? Oder die Band, die neulich bei Ihnen um die Ecke vor nur 20 Zuhörern aufgetreten ist, die soll aber wirklich nicht übel gewesen sein, ein echter Geheimtipp! Wollen Sie da nicht sagen können, Sie hätten es ja schon immer gewusst?

Werden Sie ehrenamtlicher Zuhörer! Es kostet Sie nicht viel, Sie benötigen keine speziellen Fachkenntnisse oder Begabungen, Ihre Arbeit ist zeitlich frei einteilbar, und Sie können sie an fast jedem Ort ausüben. Falls Sie zum Beispiel gerade in einem Wartezimmer sitzen, dann legen Sie jetzt doch einfach mal den «Neb» zur Seite (der Herr mit der Intellektuellenbrille schräg gegenüber lauert schon die ganze Zeit auf den), und sprechen Sie einmal die Dame links neben sich an. Sie werden staunen, was die alles zu erzählen hat!

DIANA PORR

Am Abend im Vereinslokal begrüsst ihn ein gut gelaunter, braun gebrannte Kassier, für den er die Jahresabrechnung des Vereins übernommen hatte, obwohl er nicht an der Reihe war. Aber hätte er das ablehnen können, wo sich doch der Kassier in einem grossen Tief befand und dazu sein Buchhalter erkrankt war. Jetzt erzählt dieser begeistert von seinen wunderschönen Ferien am Meer. «Der Buchhalter? Ach, das war nur eine Sommergrippe.» Der magische Satz wirkt auch hier nicht mehr.

Nach der Vereinsversammlung spät zu Hause angekommen, findet er eine Notiz von Bengos Besitzerin vor. Ob er bitte ausnahmsweise schon vor sieben Uhr den Hund abholen könne? Sie hätte einen interessanten Auftrag in Aussicht und müsste schon früh in Genf sein. Natürlich würde sie ihm wieder eine gute Flasche Wein schenken und selbstverständlich den schönen Satz sagen. Ausserdem hat er den Hund ja wirklich gerne. Trotzdem, etwas gefällt ihm nicht.

Der nächste Tag ist Donnerstag und somit der Einkaufstag für Frau Haller. Sie gibt ihm die leeren Bierflaschen für die Glassammelstelle mit. Das Bier habe ihrem Enkel gut geschmeckt.

«Was würde ich ohne Sie tun?»

«Bezahlen», sagt Paul.

Die alte Nachbarin sieht ihn erstaunt an und tut ihm nun schon leid. Wie er das denn meine?

«Sie müssten einen Lieferservice bezahlen, wenn Sie mich nicht hätten.»

«Bezahlen», das sagt er auch zu Bengos Frauchen. Und auch sie will wissen, wie er das meine.

«Ich meine, Sie müssten einen Hundesitter bezahlen, wenn Sie mich nicht hätten.»

Es ist ihm nicht wohl dabei, er fühlt sich nicht gut und es passt nicht zu ihm. Aber er ist auf der Suche nach der Antwort auf die Frage:

Wo endet die sinnvolle freiwillige Tätigkeit und wo beginnt das Ausgenütztwerden?

RENATE GERLACH